

Werk vor uns. Gar nicht mit »klopfendem Herzen« – wie es mancher Priester und Laie bei uns haben würde –, sondern mit ruhiger Bestimmtheit wird hier eine – im Grunde erstaunlich negative – Diagnose gestellt und die Aufgabe gewiesen: neben den rein kontemplativen Orden sollen im unmittelbaren Apostolat der Kirche neben den Laien und den Säkularinstituten auch die Orden und Kongregationen bestehen bleiben, die von ihrer Gründung her apostolische Ziele haben, die sie aber heute weithin nicht erreichen. Gewiß tun die Angehörigen der Lehr- und Pflegeorden mit Hingebung und in bester Intention ihre Pflicht (und meist sogar weit mehr als diese), aber wirkliche Bekehrungen und Erweckungen mündiger Christen erreichen sie kaum. Sie sind ja garnicht gegenwärtig in den Lebensräumen der Reifenden und Reifen, wo das eigentliche Apostolat gefordert und gelebt wird. (Ihre Wirkbereiche sind die Welt der Kinder, der Kranken und der Alten, soweit nicht der »interne Bürokratismus« ihre besten Kräfte verbraucht.) Sie leben in allzu großer Ferne zum lebendigen, modernen Leben, in einem förmlichen »psychischen Isolationismus«, in einer welt- (oft auch bibel- und liturgie-) fernen Spiritualität, in einem »nach rückwärts gerichteten« Lebensstil. Ausbildung und Lebensweise lassen sie kaum zu eigenverantworteter Apostolatsinitiative kommen, ja nicht selten nicht einmal zu jener Mündigkeit, die die Frau in der heutigen Gesellschaft charakterisiert. (Sie benähmen sich manchmal – meint unser Kardinal, S. 40 – »wie eine Minderjährige, die am Gängelband geführt wird«, woran nicht zuletzt ein »kleinliches Mißverständnis« der Gelübde, vorab des Gehorsamsgelübdes, die Schuld trage.) Obwohl die offizielle Kirche – vorab die letzten Päpste – ernsthaft zum »aggiornamento« mahnten (das meist sogar Rückkehr zur ursprünglichen und eigentlichen Intention der Gründer bedeuten würde), fühlen sich bis heute die meisten dieser Frauenorden noch nicht mit ganzer Überzeugung zur aktiven Mithilfe an der kirchlichen Seelsorge verpflichtet. Noch steht die »kühne Revision« (der Klausurbestimmungen, der Tagesordnung, der Kleidung usw.) aus, die die französischen Bischöfe gefordert haben, und zu der Rom aufruft und ermuntert. Der Kardinal hat – trotz klarer Sicht der Schwierigkeiten – eine Zuversicht, um die man ihn beneiden könnte. Sicher hat er recht, daß sich den so erneuerten Frauenorden Berufe in ausreichender Zahl zuwenden würden (wie sie jetzt bei den rein kontemplativen Orden, bei den Säkularinstituten und den meisten Missionsorden vorhanden sind).

Da die kontemplativen Orden ausdrücklich aus der Betrachtung ausgeschaltet bleiben, ist der Vorbehalt nicht gerechtfertigt, es komme bei dem sehr »aktiven« Kardinal die – gerade für die Echtheit alles Apostolates unentbehrliche – rein kontemplative Lebensform zu kurz. Man

S u e n e n s, Léon-Joseph, Kardinal, *Krise und Erneuerung der Frauenorden*. Übersetzt von Monika Mayr. Salzburg, Müller, 1962. 2., verbesserte Auflage 1963. 8°, 176 S. – Kart. DM 9,80.

Wenn es in der Pastoraltheol. um die Strategie der Selbstverwirklichung der Kirche in der jeweiligen Epoche geht, haben wir hier ein ebenso mutiges wie erfreuliches pastoraltheol.

wird auch ein gewisses Verständnis dafür aufbringen, daß es auch heute – und in Zukunft – neben den Säkularinstituten diesen Typ des apostolischen Ordenslebens geben sollte; auf die Dauer wird dies freilich nur möglich sein, wenn die bestehenden Orden und Kongregationen sich bald energisch umbesinnen und ihren gesamten

Lebens- und Arbeitsstil entscheidend ändern. Gründe und Wege sind hier mit hinlänglicher Klarheit und Überzeugungskraft, aus verantwortlicher Sorge um das Wohl der Kirche und der Welt, nicht zuletzt dieser Orden selbst, dargelegt.

Würzburg

Heinz F l e c k e n s t e i n